

Berichte	Bd. 88, H. 1, 2014, S. 5–20	Leipzig
----------	-----------------------------	---------

Kirsten LINNEMANN, Münster

Im Feld der Worte – Eine Reflexion quantitativ-lexikometrischer Methoden der Diskursanalyse

Summary

The recent years have seen an increasingly wide discussion of discourse theoretical concepts in German human geography. A central issue in the debates surrounding the potentials and challenges of these approaches has been their adequate implementation in empirical contexts. This paper focuses on quantitative-statistical methods known as ‘lexicometry’ or ‘corpus linguistics’, which are able to provide insights into discursive patterns and representations by processing large text corpora. Because of its quantitative approach, lexicometric techniques can create the impression of a high degree of intersubjective verifiability. Drawing on experiences from the research project ‘The Geopolitics of Aid’, it is argued that even corpus linguistic methods require numerous subjective and interpretative decisions. These occur not only in the analysis of lexicometric calculations, but also *within* the lexicometric calculations themselves. By highlighting current challenges and potential pitfalls of lexicometric research, the paper attempts to initiate an open and constructive debate about the advancement of corpus linguistic methods in human geography.

1 Einleitung

Der Fokus des vorliegenden Beitrags liegt auf der Diskussion quantitativ-statistischer Methoden aus dem Bereich der Lexikometrie, mit denen große Textmengen computergestützt auf diskursive Muster des Sprachgebrauchs untersucht werden können. Ziel des Aufsatzes ist es zum einen, gegenwärtige Fallstricke und diskussionswürdige Punkte lexikometrischer Analysen anhand von empirischen Beispielen aus dem Forschungsprojekt „Die Geopolitik der Hilfsbedürftigkeit – Zur Produktion geopolitischer Leitbilder durch Hilfsorganisationen“ aufzudecken. Im Zentrum dieses Projektes stand die Analyse geopolitischer Raumkonstruktionen nichtstaatlicher Hilfsorganisationen sowie regionaler und sozialer Stereotype und Machtverhältnisse, die in (post-)kolonialen Diskursen von Entwicklung und humanitärer Hilfe eingebunden sind.¹ Zum anderen sollen daraus Hinweise und An-

¹ Dieses interdisziplinäre Forschungsprojekt wurde von 2011 bis 2013 in Kooperation des Instituts für Geographie der Universität Münster mit der Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld durchgeführt und von der Fritz Thyssen-Stiftung finanziell gefördert.

forderungen formuliert werden, um eine produktive Diskussion über die Weiterentwicklung der Methoden anzustoßen.

Die stetig wachsende Anzahl an empirischen Arbeiten, Publikationen, Workshops, Konferenzen etc. unter dem Label Diskursforschung zeigt, dass sich diese Forschungsrichtung vom Status einer „intellektuellen Kuriosität“ (TORFING 2005, 3) gelöst hat und zurzeit sehr dynamisch und vielfältig entwickelt.² Die Rezeption (post-)strukturalistischer Konzepte im Zuge des linguistic und cultural turn ab Mitte der 1990er Jahre war grundlegend für die Erkenntnis, dass die Diskursforschung das etablierte Methodenset der Sozialwissenschaften sinnvoll um die Analyse der Konstruktion gesellschaftlicher und räumlicher Wirklichkeit erweitern und damit neue Bereiche von hoher gesellschaftspolitischer Bedeutung erschließen kann (vgl. z.B. GLASZE u. MATTISSEK 2009b; MATTISSEK u. REUBER 2004; REUBER 2011). In den letzten Jahren wird insbesondere das poststrukturalistische Diskurskonzept sowohl auf der theoretisch-konzeptionellen als auch auf der methodischen Ebene weiterentwickelt und ausdifferenziert.³ Gegenstand der Reflexion und zentraler Diskussionspunkt sind dabei auch die Möglichkeiten und Probleme der Operationalisierung diskurstheoretischer Fragestellungen.⁴ Anknüpfend an diese lebhaften Debatten möchte der vorliegende Beitrag die Diskussion um wichtige Argumente erweitern, die sowohl die technische Umsetzung lexikometrischer Analysen als auch die Interpretation der Ergebnisse betreffen. Dazu werden zunächst der Ansatz der Lexikometrie und seine Stärken skizziert, um darauf aufbauend drei Problemfelder lexikometrischen Arbeitens anhand von Beispielen aus dem genannten Forschungsprojekt aufzuzeigen. Der Schwerpunkt der kritischen Reflexion liegt anschließend auf erkenntnistheoretisch-methodologischen Fallstricken. Der Beitrag schließt mit einem Fazit, das die Stärken und Schwächen der Methode zusammenführt und kritische Fragen aufwirft, die für eine Weiterentwicklung der Lexikometrie diskutiert werden sollten.

² Für den deutschsprachigen Raum können hier beispielhaft die „Humangeographische Sommerschule Diskurs und Raum“ 2010 in Erlangen, das von 2006 bis 2009 DFG-geförderte Wissenschaftsnetzwerk „Diskursforschung in der Humangeographie“ und das interdisziplinäre „Netzwerk Diskurs- und Hegemonietheorie“ genannt werden, sowie die Beiträge im „Handbuch Diskurs und Raum“ (GLASZE u. MATTISSEK 2009b), die „Zeitschrift für Diskursforschung“ und weitere Publikationen von ANGERMÜLLER (2007), DIAZ-BONE (2002); BRILICH et al. 2008; KELLER (2004 u. 2005); KELLER et al. (2005, 2006 u. 2010), MIGGELBRINK (2002), NONHOFF (2006), SCHLOTTMANN (2005).

³ Innerhalb der sozialwissenschaftlichen Diskursforschung lassen sich verschiedene Analyserichtungen voneinander abgrenzen, die mit unterschiedlichen gesellschaftstheoretischen Annahmen arbeiten und unterschiedliche Analyseschwerpunkte setzen. GLASZE u. MATTISSEK unterscheiden drei Schwerpunktsetzungen: strukturalistische Ansätze, die wissenssoziologisch orientierte Diskursforschung und poststrukturalistische Perspektiven (2009a, 31). Der Fokus dieses Beitrages liegt auf der poststrukturalistischen Variante, die auch oft als „französische Schule“ der Diskursanalyse bezeichnet wird, weil sie ursprünglich auf die im Anschluss an die französischen Philosophen Althusser, Lacan und Foucault entstandenen Forschungsrichtungen zurückgeht (detaillierte Ausführungen s. ANGERMÜLLER 2001, 9f.).

⁴ In Frankreich wird die empirische Umsetzung von Diskursanalysen bereits seit rund 40 Jahren diskutiert, die Diskussionen blieben im englisch- und deutschsprachigen Raum hingegen lange Zeit weitgehend unbeachtet. Mittlerweile beschäftigen sich jedoch auch im deutschsprachigen Raum viele Autoren mit Fragen der Operationalisierung (vgl. z.B. MATTISSEK 2008; DZUDZEK 2008; DZUDZEK et al. 2009; FELGENHAUER 2009; MATTISSEK 2009; GLASZE et al. 2009, die Beiträge in DZUDZEK et al. 2011).

2 Die Lexikometrie

Zur Operationalisierung diskurstheoretischer Fragestellungen wurde in den letzten Jahren mehrfach eine Kombination aus quantitativen, makroanalytischen Verfahren der Korpuslinguistik und qualitativen, mikroanalytischen Methoden zur Analyse einzelner Argumente und Aussagen eingesetzt (vgl. z.B. MATTISSEK 2008; GLASZE 2007).⁵ Insbesondere die quantitative Korpusanalyse, die auch als Lexikometrie⁶ bekannt ist, ist gegenwärtig eine beliebte Methode zur empirischen Umsetzung poststrukturalistischer Diskursanalysen innerhalb der Humangeographie.

2.1 Der Ansatz der Lexikometrie

Die Lexikometrie ist ein sprachwissenschaftlicher, quantitativ ausgerichteter Ansatz, der konzeptionell auf der Linguistik von FERDINAND DE SAUSSURE (1931), den diskurstheoretischen Überlegungen FOUCAULTS (z.B. 1973 u. 1991), ihren poststrukturalistischen Weiterentwicklungen sowie ihrer Rezeption in der deutschsprachigen Humangeographie aufbaut. Anders als im deutschsprachigen Raum ist die Lexikometrie vor allem in Frankreich bereits seit vielen Jahren als Methode etabliert (vgl. GLASZE 2007; GUILHAUMOU 2003, 25). Der gemeinsamen theoretischen Grundannahme von Strukturalismus und Poststrukturalismus folgend, dass Bedeutung ein Effekt der Differenzbeziehung zwischen (lexikalischen) Elementen ist, sind lexikometrische Verfahren geeignet, „um diese Beziehungen und damit die Konstitution von Bedeutung herauszuarbeiten“ (DZUDZEK et al. 2009, 234).⁷ Ziel der Methode ist es, mit quantifizierenden Verfahren und verschiedenen Formen der Häufigkeitszählung von Wörtern übergeordnete Strukturen sowie Muster des Sprachgebrauchs und der Bedeutungskonstitution innerhalb großer Textmengen offenzulegen. Dazu werden digitale Textkorpora mit Hilfe von Computerprogrammen⁸ in ihre einzelnen Bestandteile, sprich in ihre einzelnen Wörter zerlegt, die dann mathematisch-statistisch ausgewertet werden. Dieses Vorgehen beruht auf der Annahme, dass diskursive Strukturen, Bedeutungskonstitutionen und Machtbeziehungen innerhalb der Gesellschaft in der Analyse einzelner Textstellen weitgehend unsichtbar bleiben, sich jedoch in großen Textkorpora widerspiegeln (vgl. MATTISSEK 2010, 318).

Innerhalb korpuslinguistischer Verfahren lassen sich vier konkrete Vorgehensweisen unterscheiden. Dabei handelt es sich um Frequenzanalysen, Konkordanzanalysen, Analysen der Charakteristika eines Teilkorpus sowie Analysen von Kookkurrenzen (vgl. DZUDZEK et al. 2009, 240):

⁵ All diese Methoden haben gemein, dass Text jeglicher Art – geschrieben oder gesprochen – die empirische Grundlage für die Analyse bildet; z.B. Zeitungsartikel, Werbematerialien, (politische) Dokumente, transkribierte Interviews.

⁶ Die Methode ist in der französischsprachigen Wissenschaft vorwiegend als *lexicométrie* oder *statistique textuelle* bekannt, im deutschen und englischen Sprachraum eher als Korpuslinguistik bzw. *corpus linguistics* (vgl. DZUDZEK et al. 2009, 233).

⁷ Allgemein zur Lexikometrie s. z.B. LEBART et al. 1998; TEUBERT 2000; BAKER 2006; LEMNITZER u. ZINSMEISTER 2006; SCHERER 2006.

⁸ Mit Lexico (französischsprachig) und Wordsmith (englischsprachig) stehen gegenwärtig zwei komplexe Analyseprogramme zur Verfügung, die alle wichtigen lexikometrischen Funktionen abdecken und die in den Sozialwissenschaften bereits mehrfach zur Umsetzung lexikometrischer Verfahren verwendet wurden. Die Programme unterscheiden sich vor allem in ihrer Funktionsweise, Handhabung und Leistungsfähigkeit (detaillierte Ausführungen s. DZUDZEK et al. 2009, 250f.).

- Frequenzanalysen zeigen die absolute oder relative Häufigkeit eines Wortes in einem Textkorpus oder Subkorpus an. Damit lässt sich beispielsweise die Zunahme oder Abnahme der Verwendung eines Begriffes im Zeitverlauf analysieren. Um das Auftreten unterschiedlicher Flexionsformen eines Wortes zusammenzuzählen, wird oftmals mit dem Lemma bzw. Lexem dieses Wortes gearbeitet, d.h. mit allen grammatischen Formen des Begriffs: So gehören z.B. die Formen hilft/helfen/geholfen zum Lemma „helfen“. Nach der Lemmatisierung werden die Häufigkeiten der einzelnen Formen unter dem Lemma „helfen“ zusammengezählt (vgl. ebd.; LEBART et al. 1998, 23).⁹
- Konkordanzanalysen zeigen den Kontext eines Wortes bzw. einer Wortfolge an, indem sie einen frei zu wählenden Bereich vor und hinter allen Fundstellen eines Schlüsselwortes anzeigen (z.B. 30 Zeichen vor und hinter der Zeichenfolge „afrika*“). Dieses Vorgehen dient insbesondere der Vorbereitung qualitativer Analysen des Kontextes bestimmter Begriffe (vgl. DZUDZEK et al. 2009, 242).
- Analysen der Charakteristika eines Teilkorpus lassen Rückschlüsse darauf zu, welche Begriffe für einen Teil des Korpus im Vergleich zum Gesamtkorpus oder einem anderen Teilkorpus spezifisch bzw. charakteristisch sind. Dazu wird mithilfe statistischer Verfahren berechnet, welche Wörter in einem Teilkorpus signifikant häufig oder selten auftreten.¹⁰ Auf diese Weise können Unterschiede diskursiver Strukturen in verschiedenen Kontexten und diskursiven Formationen herausgearbeitet werden. Je nach Untersuchungsfrage wird das Textkorpus dazu z.B. zeitlich oder nach Sprecherpositionen segmentiert und verglichen (vgl. DZUDZEK et al. 2009, 233ff; MATTISSEK 2007a, 48).
- Die Untersuchung von Kookkurrenzen ist, technisch gesehen, eine Kombination aus der Analyse von Konkordanzen und der Analyse der Charakteristika eines Teilkorpus. Sie zeigt, welche Begriffe signifikant häufig in der Umgebung eines anderen Begriffes auftauchen und weist damit auf überzufällig häufige Verknüpfungen bestimmter Begriffe hin. Hierzu wird aus den Konkordanzen eines Schlüsselwortes ein Teilkorpus erstellt, das alle Fundstellen des Schlüsselwortes inklusive seiner definierten Umgebung enthält (z.B. 30 Zeichen vor und hinter der Zeichenfolge „afrika*“; alle Texte, in denen „afrika*“ vorkommt, etc.). Dieses Teilkorpus wird dann auf Charakteristika im Vergleich zum Gesamtkorpus oder anderen Teilkorpora untersucht. Innerhalb der Geographie ist dieser Vergleich besonders für die Analyse der diskursiven Verknüpfung von Räumen

⁹ Die Frage, welche grammatischen Formen eines Wortes für eine bestimmte Analyse lemmatisiert werden und welche nicht, hängt allein von der Fragestellung ab. Geht es z.B. um ungleiche Geschlechterverhältnisse, so würden die Formen „Forscher“ und „Forscherin“ nicht lemmatisiert, um eine differenzierte Analyse zu ermöglichen (vgl. DZUDZEK et al. 2009, 240f.).

¹⁰ Die Signifikanz des Auftretens eines bestimmten Wortes wird mit der absoluten Häufigkeit dieses Wortes (bzw. seines Lemmas/Lexems) und der Gesamtzahl aller Wörter in einem gegebenen Korpus berechnet. Aus dem Verhältnis dieser beiden Größen wird die Wahrscheinlichkeit für eine bestimmte Frequenz des Wortes in einem Teil des Korpus bestimmt. Damit lässt sich zeigen, welche Begriffe in einem Teilkorpus im Vergleich zum Gesamtkorpus spezifisch häufiger bzw. seltener auftreten. Die statistischen Tests zur Berechnung der Signifikanzen unterscheiden sich je nach Analysesoftware. Bei der im Forschungsprojekt „Die Geopolitik der Hilfsbedürftigkeit“ verwendeten Software Wordsmith kann man z.B. zur Berechnung der sog. Keyness-Werte (Signifikanzen) zwischen dem klassischen Chi-Quadrat-Test und einem statistischen Test namens „Log Likelihood“ auswählen (vgl. hierzu ausführlicher DZUDZEK et al. 2009, 251).

(z.B. Nationalstaaten) mit bestimmten Themen interessant (vgl. DZUDZEK et al. 2009, 245; GLASZE 2007).

Mit diesem Methodenset lässt die Lexikometrie passend zu den (post-)strukturalistischen Grundannahmen ebenso Rückschlüsse auf sprachliche Regelmäßigkeiten und somit auch auf diskursive Muster und Ordnungen zu wie auf großflächige Verschiebungen und Brüche des Diskurses.

2.2 Stärken der Lexikometrie

Ein unbestrittener Vorteil lexikometrischer Methoden liegt in der Möglichkeit der Analyse großer Textkorpora, die mit nicht-computergestützten oder qualitativen Verfahren nicht zu handhaben wären. Die systematische Analyse und Berechnung von Worthäufigkeiten und Signifikanzen deckt großflächige lexikalische Strukturen auf, die durch das reine Lesen und Interpretieren umfangreicher Textmengen nicht ans Licht gebracht werden könnten (vgl. MATTISSEK 2010, 318). In der Analyse geopolitischer Diskurse deutscher Hilfs- und Entwicklungsorganisationen anhand ihrer Werbematerialien aus den letzten 20 Jahren wäre es beispielsweise unmöglich gewesen, den bis heute in allen Organisationen dominanten Diskurs von Entwicklung und Unterentwicklung nachzuzeichnen. Erst die Kombination aus lexikometrischen Berechnungen von Wortfrequenzen/-signifikanzen und der nachgeschalteten Interpretation der statistischen Werte hat es ermöglicht, einen detaillierten und quantifizierten Überblick über den charakteristischen Sprachgebrauch innerhalb bestimmter Organisationen zu bekommen oder die diskursive Rahmung bestimmter Länder und Regionen im Zeitverlauf zu analysieren. Eine rein qualitative Interpretation hätte aufgrund der Fülle des Materials nicht zu einem derart differenzierten Ergebnis geführt.

Neben der Handhabung großer Textmengen wird die Möglichkeit des explorativen Arbeitens oft als großer Mehrgewinn lexikometrischer Methoden angeführt. Das induktive Arbeiten ohne vorab gebildete Hypothesen und Suchanfragen an das Korpus bietet sich vor allem an, um einen Überblick über sprachliche Strukturen in verschiedenen Teilkorpora zu bekommen. Dieses Vorgehen wird als *corpus driven*¹¹ bezeichnet (vgl. DZUDZEK et al. 2009, 243). Lexikometrische Methoden bieten daher die Möglichkeit, die Forschenden mit Ergebnissen zu konfrontieren, mit denen nicht bereits vor der Analyse gerechnet wurde. So können empirische Ergebnisse erzielt werden, die nicht von bestehenden, durch hegemoniale diskursive Ordnungen geprägten Vorannahmen abhängig sind. Auf diese Weise werden die Verfahren einem Hauptanliegen der Diskursforschung gerecht: „to lay open processes of knowledge and truth production (which in turn contribute to the constitution of social structures) that *implicitly* underlie (linguistic) actions but are not necessarily consciously reflected by individuals in their daily (linguistic) practices“ (MATTISSEK 2010, 318, Herv. i. Orig.).

¹¹ Im Gegensatz zu *corpus driven*-Verfahren, die ohne vorab definierte Suchanfragen und Hypothesen auskommen, arbeiten *corpus based*-Verfahren mit zuvor aufgestellten Hypothesen und prüfen z.B. die Häufigkeit bzw. Signifikanz eines vorab definierten Schlüsselwortes in einem bestimmten Teilkorpus. Damit ist dieses Vorgehen weniger induktiv und explorativ, sondern beruht stark auf den Vorannahmen der Forschenden (detaillierte Ausführungen s. BUBENHOFER 2008; DZUDZEK et al. 2009: 234; MATTISSEK 2007a, 48).

Die systematische Analyse großer Textmengen mithilfe mathematisch-statistischer Verfahren und das Arbeiten ohne vorformulierte Hypothesen verlagern die eigentliche Interpretation der Ergebnisse tendenziell an das Ende des Forschungsprozesses. Darin wird gemeinhin ein weiterer Vorteil des lexikometrischen Arbeitens gegenüber z.B. Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse gesehen, in denen ein Teil der Interpretation durch die Bildung von Kategorien und Codes bereits zu Beginn der Analyse stattfindet. Im Gegensatz dazu beschreibt die Lexikometrie im Sinne eines „fröhlichen Positivismus“ (FOUCAULT 1973, 1991) zunächst nur die Häufung von Begriffen, ohne zu interpretieren oder nach einer Begründung zu suchen. DZUDZEK et al. weisen jedoch bereits darauf hin, dass es sich dabei nur um eine Verschiebung des Schwerpunktes der Interpretation handelt, „da die Formulierung der Fragestellung sowie die Zusammenstellung, Definition und Abgrenzung der geschlossenen Korpora immer bereits interpretative Entscheidungen erfordern. Die eigentliche Interpretation der Ergebnisse erfolgt aber erst, nachdem die Ergebnisse der korpuslinguistischen Analysen vorliegen“ (DZUDZEK et al. 2009, 234) (vgl. ebd.; GLASZE 2007).¹²

3 Problematik

Aufgrund ihrer quantitativ-statistischen Basis und ihrer beschriebenen Vorteile und Stärken suggerieren lexikometrische Methoden ein gewisses Maß an intersubjektiver Überprüfbarkeit, bei der der interpretative „Geist des Forschers“ an einigen Stellen des Forschungsprozesses im Unterschied zu qualitativen Verfahren stärker in den Hintergrund zu treten scheint. Im genannten Forschungsprojekt zur Analyse geopolitischer Diskurse von Hilfsorganisationen haben sich jedoch gerade die interpretativen Entscheidungen *innerhalb* der Korpusanalyse teilweise als problematisch erwiesen und sollen daher im Folgenden als Grundlage für eine konstruktive Diskussion über die Verwendung der Methoden dienen. Es soll jedoch betont werden, dass in der Offenlegung dieser Probleme und der Reflexion des methodischen Vorgehens der forschungspraktische und -ethische Mehrwert jeder Analyse liegt, nicht nur der Korpusanalyse. Auch Methoden zur Auswertung von Interviews oder der teilnehmenden Beobachtung weisen genau wie die Lexikometrie bestimmte Möglichkeiten und Grenzen im Forschungsprozess auf, die es bei ihrer Verwendung ebenso zu reflektieren und kritisch zu hinterfragen gilt.

3.1 Drei Problemfelder

In der lexikometrischen Analyse des Werbematerials von Hilfsorganisationen sind auf verschiedenen Ebenen methodologische und methodische Probleme sowie diskussionswürdige Punkte aufgetreten, die sich in den drei aufeinanderfolgenden Arbeitsphasen lexikometrischer Analysen widerspiegeln. Es handelt sich dabei um

¹² Ähnlich argumentieren auch MATTISSEK (2007a: 47f.; 2007b: 92) und BELICA u. STEYER (2005, 8): „Die menschliche Interpretation ist in der am aktuellen Sprachgebrauch orientierte Lexikografie derzeit immer noch die letzte Bewertungsinstanz. [...] Die Resultate stellen – als Ergebnisse reiner Rechenprozesse – Häufigkeitsbewertungen und Präferenzsetzungen, aber keine Erklärungen für die beobachteten Phänomene dar. Der Mensch interpretiert und bewertet die Ergebnisse. [...] Es handelt sich immer um iterative Prozesse zwischen Korpusbefragung und menschlicher Interpretation.“

- technische Probleme und Grenzen in Bezug auf die Erstellung und Vorbereitung des Korpus,
- erkenntnistheoretisch-methodologische Fallstricke während der Berechnungen und
- Probleme der Aufbereitung und grafischen Darstellung der berechneten Werte in der Phase der Interpretation.

Die technischen Probleme und Grenzen sind vor allem auf die noch nicht ausgereiften Computerprogramme zurückzuführen, die teilweise über die reine Benutzung der Software hinausgehendes IT-Wissen voraussetzen, um ihre Mängel umgehen oder beseitigen zu können. Da diese Programme ursprünglich für die sprachwissenschaftliche Forschung entwickelt wurden, sind sie nicht primär auf die Durchführung sozialwissenschaftlicher Diskursanalysen ausgerichtet. Dies ist bei ihrer Nutzung stets zu bedenken. Hinzu kommt, dass sich die Verfahren der Lexikometrie im Wesentlichen auf lateinische Schriftsprachen beziehen und auf Sprachen mit anderen Zeichensystemen nur bedingt anwendbar sind (z.B. Arabisch, Chinesisch). Damit ist auch die Analyse globaler, sprachraumübergreifender Diskurse nicht möglich (vgl. GLASZE u. MATTISSEK 2009a, 38; HUSSEINI DE ARAÚJO 2011, 93f.). Außerdem ist an dieser Stelle noch die äußerst arbeits- und zeitintensive Digitalisierung älterer und nicht digital vorliegender Texte anzuführen, die bei Analysen eines langen Zeitschnittes und ohne digitales Material die Frage nach einer ausgewogenen Balance zwischen In- und Output der Methode aufwirft. So lag beispielsweise ein Großteil der Materialien der Hilfsorganisationen nur in analoger Form vor und musste daher vor der Analyse äußerst personal- und zeitintensiv digitalisiert werden. Der zeitliche und personelle Aufwand für das Einscannen der Materialien, das Einlesen in Texterkennungsprogramme und das Korrekturlesen und Korrigieren der Fehler des Texterkennungsprogramms sollte daher unter keinen Umständen unterschätzt werden und bei der Beantragung von Mitteln für Forschungsprojekte ausreichend einkalkuliert werden.

Ein weiteres Problemfeld betrifft die Aufbereitung und grafische Darstellung der statistischen Ergebnisse, in der sich ein großes interpretatives Moment verbirgt: Durch die Auswahl, Darstellungsweise und Platzierung von Begriffen in Abbildungen fließt unweigerlich auch die Interpretation der Forschenden in die Ergebnisse ein. Abbildungen sind ein machtvoller (karto-)graphischer Konstruktionsakt, der von den Erstellern der Grafiken selbst zwar meist reflektiert wird, der aber auch das Potential zum Missbrauch der Methode für politische Zwecke und Instrumentalisierungen birgt. Da die Interpretationsleistung der Forschenden an dieser Stelle jedoch recht offensichtlich ist, stehen in diesem Beitrag die erkenntnistheoretisch-methodologischen Fallstricke, die in dem vorgelagerten Schritt der Analyse liegen, im Fokus der Kritik.

3.2 Erkenntnistheoretisch-methodologische Probleme und Fallstricke der Lexikometrie

Die lexikometrische Diskursanalyse beruht auf der Annahme, dass lexikalische Muster und Strukturen über das Zählen und Berechnen von Worthäufigkeiten und -signifikanzen methodengeleitet erfasst werden können, um durch anschließende

Interpretationen diskursive Regelmäßigkeiten herauszuarbeiten. Diese Erfassung lexikalischer und diskursiver Regelmäßigkeiten erfordert jedoch eine Reihe subjektiver Entscheidungen der Forschenden, erstens in der Interpretation der lexikometrischen Berechnungen und zweitens in den lexikometrischen Berechnungen selbst.

Viele Kritiker der Lexikometrie beziehen sich auf FOUCAULTs viel zitierte Beschreibung der Diskursanalyse als „glücklichen Positivismus“ (1973; 1991) und unterstellen lexikometrischen Methoden ein positivistisches Vorgehen. Auch BAKER merkt an, dass die Lexikometrie als quantitative Methode Gefahr läuft, fälschlicherweise mit Ansätzen gleichgesetzt zu werden, die einem naiven Realismus folgen und auf der Annahme der vermeintlich uneingeschränkten Objektivität quantitativer Forschung beruhen (vgl. BAKER 2006, 8). Hierbei handelt es sich jedoch um ein Missverständnis: Entgegen dem verlockenden Eindruck, dass lexikometrische Berechnungen in Form von Wortlisten bereits Ergebnisse darstellen, die einfach nur noch gelesen werden müssen, macht die Lexikometrie zunächst nur das Forschungsfeld zugänglich, indem sie potentielle Bedeutungsstrukturen aufdeckt. Die Produktion von Ergebnissen erfolgt erst in dem nachgelagerten Schritt, in dem das durch Berechnungen vorstrukturierte Analysematerial der Interpretation unterzogen wird: In diesem Schritt wird eine subjektive Auswahl der Wörter in der Wortliste getroffen, die einen inhaltlichen Zusammenhang ergeben und daher für die weitere Analyse relevant erscheinen. Die berechneten Wortlisten *sind* also noch kein Ergebnis, aus ihnen *macht* der Forschende ein Ergebnis – und zwar durch die subjektiv-interpretative Konstruktion einer logischen, sinnhaften Geschichte: „There is no such thing as brute facts, but only theoretically informed and culturally shaped descriptions of a discursively constructed reality“ (TORFING 2005, 27). Erst durch das interpretative In-Beziehung-Setzen von Wörtern entstehen aus Wortlisten machtvolle Erzählungen über die erforschten diskursiven Strukturen und Muster. Dieser Sinn generierende Prozess der logischen Zusammenstellung von Wörtern ist stark von der Interpretationsleistung der Forschenden geprägt. Hinter der formalistischen Methodologie der Lexikometrie verbirgt sich also zumindest unter post-strukturalistisch informierten Diskursforschenden weder ein positivistisches noch ein kritisch-rationales Wissenschaftsverständnis Popper'scher Prägung. Wer sauber und reflektiert lexikometrisch arbeitet, behandelt die Rechenergebnisse zunächst nur als statistische Werte, deren Bedeutung allein eine nachgelagerte Interpretation klären kann (vgl. ANGERMÜLLER 2001, 16; DZUDZEK 2008, 45f.).

Während die interpretative Prägung an dieser, den Berechnungen nachgelagerten Stelle recht offensichtlich ist, liegt der blinde Fleck der Lexikometrie stärker im vorgelagerten Schritt: Auch in den lexikometrischen Berechnungen selbst verstecken sich bereits viele subjektive Elemente, die zum Teil wissenschaftstheoretische Inkonsistenzen nach sich ziehen. Die interpretativen Spielräume der mathematischen Methode zeigen sich zum einen in der Beeinflussung der Analysegrundlage durch die Bereinigung des Wortfeldes, zum anderen in der doppelten Komplexitätsreduktion, die bei der Übersetzung von Sprache in Statistik und zurück erfolgt, sowie drittens in der Übertragung diskursiver Machteffekte in die Lexikometrie.

3.2.1 *Die Beeinflussung der Analysegrundlage durch Bereinigung des Wortfeldes*

Die Bereinigung des Wortfeldes beginnt bereits bei der Zusammenstellung des Textkorpus. Welche Texte fließen in mein Korpus ein? Welchen Zeitraum wähle ich? Wie segmentiere ich mein Korpus in Teilkorpora, die ich dann vergleichend analysieren kann? Entscheidungen wie diese kann man zwar intersubjektiv nachvollziehbar treffen, dennoch unterliegen sie bereits den Vorannahmen der Forschenden. In diesem Sinne wird selbst die Analysegrundlage bereits subjektiv hergestellt. In einem zweiten Schritt muss das Textkorpus für die lexikometrischen Berechnungen vorbereitet werden, da man sonst nicht auf die Wörter im Korpus zugreifen kann; diese sind nicht einfach so da und warten darauf, gezählt zu werden. Um interpretierbare Ergebnisse zu bekommen, muss das Textkorpus daher zunächst bereinigt und sortiert werden. Dazu werden in manchen Arbeiten beispielsweise Stopplisten verwendet, mit der Wörter aus dem Korpus entfernt werden, die keine interpretierbare Bedeutung tragen (z.B. und, der, eine usw.). Eine weitere Möglichkeit der Bereinigung ist das Lemmatisieren von Wörtern, um alle Flexionsformen eines Wortes zusammenzufassen (vgl. Kap. 2.1).

Diese verschiedenen Schritte der Bearbeitung des Textkorpus stellen eine Vorstrukturierung des Untersuchungsmaterials und damit auch einen Eingriff in das Wortfeld dar. Dieser Eingriff kann zwar weitgehend intersubjektiv nachvollziehbar gestaltet werden, er wird aber dennoch stark durch den eigenen interpretativen Filter der Forschenden beeinflusst und lässt die Grenze zwischen Datenbereinigung und Datenbeeinflussung verschwimmen. Es gibt also kein neutrales Textkorpus, kein „unschuldiges“ Feld der Worte. Ein methodisch sauberes Arbeiten setzt daher stets eine detaillierte Dokumentation dieser Schritte voraus, um den Forschungsprozess und die Ergebnisproduktion nachvollziehbar zu gestalten.

3.2.2 *Doppelte Komplexitätsreduktion durch die Übersetzung von Sprache in Statistik und zurück*

Nach der Bereinigung und Strukturierung des Wortfeldes beginnen die lexikometrischen Berechnungen. Dabei werden statistische Verfahren auf das Textkorpus angewendet; es wird – kurz gesagt – Sprache in Statistik übersetzt. Diese Übersetzung von Sprache in Worthäufigkeiten und Signifikanzen bringt eine enorme Komplexitätsreduktion mit sich, die bisher auf einigen Unbekannten beruht: Die statistischen Berechnungen können zwar intersubjektiv nachvollzogen werden, aber welche Bedeutung den errechneten Signifikanzwerten tatsächlich beigemessen werden kann und – noch entscheidender – wie sie sich in eine möglichst standardisierte Sprache zurückübersetzen lassen, ist bisher noch unklar: Wie interpretiert man Signifikanzwerte von 5.000, 500 und 200? Was bedeuten die Zahlen und ihr berechneter Unterschied? Bei den Berechnungen und ihrer Deutung erfolgt also eine doppelte Komplexitätsreduktion: im ersten Schritt durch die Übersetzung von Sprache in Statistik und – im zweiten Schritt – durch die Rückübersetzung von Statistik in Sprache.

Shadia HUSSEINI DE ARAÚJO konstatiert in ihrer Arbeit „Jenseits vom ‚Kampf der Kulturen‘“, dass die „Praktik des Übersetzens ebenso wie jeder andere Forschungsschritt nicht neutral und unpolitisch ist“ (2011, 94). Ebenso wie sie den methodischen Schritt des Übersetzens vom Arabischen ins Deutsche reflektiert,

muss im erweiterten Sinne auch der Schritt der Übersetzung von einem mathematisch-statistischen in ein sprachliches Sinnsystem als machtvoller politischer Akt verstanden und kritisch hinterfragt werden (vgl. HUSSEINI 2009); sonst besteht die Gefahr, den großen subjektiven Deutungsspielraum der statistischen Werte auszublenden. Aber gerade für poststrukturalistische Arbeiten, die Sprache als einen der zentralen Untersuchungsgegenstände verstehen, ist es umso wichtiger, „sich mit den sprachlichen Übersetzungsprozessen auseinanderzusetzen, in die sie selbst verstrickt sind“ (HUSSEINI DE ARAÚJO 2011, 117).

3.2.3 Die Übertragung diskursiver Machteffekte in die Lexikometrie

Ein weiteres, bisher nicht ausgeschöpftes Potential der Lexikometrie betrifft die unterschiedliche Wirkungskraft einzelner Elemente im Diskurs. In der qualitativen Analyse des Werbematerials deutscher Hilfsorganisationen konnte ein erstaunlicher Unterschied zwischen Überschriften und anderen Kurztexten auf der einen und längeren Fließtexten auf der anderen Seite festgestellt werden. Während Überschriften und Kurznotizen aus der postkolonialen Sicht des Forschungsprojektes deutlich häufiger Stereotype von Hilflosigkeit und Armut verwenden und auf die klassischen Dichotomien des Entwicklungsdiskurses zurückgreifen, ist die Wortwahl in längeren Texten oftmals eher kritisch und differenziert. Da man Überschriften und Fließtext lexikometrisch zunächst gleich behandelt, lassen sich die Ergebnisse dieser qualitativen Analyse nicht in den Ergebnissen der Lexikometrie wiederfinden.¹³ Ein Beispiel liefert die Organisation Deutsche Welthungerhilfe: Während in großen Lettern der Schriftzug „Arm, aber glücklich?“ als Artikelüberschrift direkt ins Auge fällt, taucht eine differenzierte und politische Wortwahl, die die Ursachen (post-)kolonialer Machtstrukturen hinterfragt, erst im kleingedruckten Fließtext auf: „Im Geschichtsunterricht erscheint Afrika nur im Zusammenhang mit der Kolonialzeit, die sonstige Geschichte des Kontinents bleibt dunkel. Wenn dann von der ‚Entdeckung Afrikas‘ fabuliert wird [...], erscheint die brutale Machtpolitik der Europäer im falschen Licht. Der Widerstand vieler Afrikaner gegen die Invasoren wird erst gar nicht erwähnt. [...] Viele Bücher verschleiern mehr, als sie erklären. Das gilt besonders für Kriege und ‚ethnische Konflikte‘, die immer wieder als naturgegeben hingestellt werden. [...] So muss bei Jugendlichen der Eindruck entstehen, aus unerfindlichen Gründen stehe der gesamte Kontinent permanent in Flammen“ (Welternährung, Nr.1/2003, S. 9).

Das quantitative Vorgehen der Lexikometrie erweckt den Anschein, dass sich allein die Häufigkeit und statistische Signifikanz eines Wortes in seine Dominanz – in die „Lautstärke“ des Wortes – übersetzen lässt. Dieses Beispiel zeigt jedoch, dass der Ort, an dem etwas gesagt oder der Rahmen, in dem etwas veröffentlicht wird, einem Wort unterschiedliche Gewichtungen gibt – er wirkt als Megafon oder

¹³ Um das Phänomen der Lautstärkevarianz einzelner Elemente im Diskurs zu operationalisieren, könnte man das Textkorpus in Überschriften und Fließtexte segmentieren und mit einer Analyse der Charakteristika eines Teilkorpus den Ort einer Aussage stärker berücksichtigen. Die vergleichende Analyse von Überschriften und Fließtext ist damit zwar technisch möglich, aber mit einem per Hand digitalisierten Korpus aufgrund des großen Arbeits- und Zeitaufwandes der Kodierung unterschiedlicher Textabschnitte kaum umsetzbar. Eine Aufteilung des Korpus in Texte bzw. Artikel unterschiedlicher Länge ist selbst technisch nicht automatisiert realisierbar. Dabei würde sich außerdem die Frage stellen, ab welcher Länge ein Artikel als „lang“ gilt; so wäre die Unterscheidung in lange und kurze Artikel eine sehr subjektive und nahezu willkürliche Entscheidung.

aber als Schalldämpfer für die Lautstärke des Wortes im Diskurs. Wird die Überschrift eines Artikels in einem Spendermagazin zum Beispiel mit der zehnfachen Schriftgröße des Fließtextes und in bunten Farben dargestellt, so ist anzunehmen, dass die reine Gestalt der Schrift als Megafon fungiert, während einzelne lexikalische Elemente im Fließtext durch ihre marginale Positionierung auf der Seite eher gedämpft werden. Faktoren wie diese, die sich neben der reinen Häufigkeit auf die Lautstärke eines Wortes im Diskurs auswirken, sollten daher bei der Analyse stets mitbedacht werden. In einem rein lexikometrischen Vorgehen, das zunächst alle Wörter technisch gleich behandelt, gehen diese diskursiven Machtunterschiede jedoch unter.

3.3 Die Fixierung von Brüchen und Widersprüchen

Neben den skizzierten Fallstricken auf der Ebene lexikometrischer Berechnungen liegt ein weiterer blinder Fleck der Lexikometrie auf der Analyse von diskursiven Fragmentierungen und marginalisierten Diskursen. Lexikometrische Verfahren können die bestehenden Strukturen der hegemonialen Ordnung abbilden, das Sagbare und Sedimentierte, jedoch nicht das Unsagbare oder Ungesagte (vgl. DZUDZEK et al. 2009, 254). Paradoxerweise erzeugt die Lexikometrie in Form von Häufigkeiten und Signifikanzen zunächst Standbilder von etwas, das multiplen Bedeutungszuschreibungen unterliegt und das eine poststrukturalistische Diskurstheorie als stets im Wandel begriffen konzeptualisiert (vgl. z.B. LACLAU u. MOUFFE 1985, LACLAU 2005). Die einzelnen Standbilder können zwar beispielsweise über zeitlich angelegte Analysen der Charakteristika von Teilkorpora miteinander verglichen werden, um großflächige Diskursverschiebungen, Diskontinuitäten und Brüche herauszuarbeiten. Gesellschaftliche Widersprüche, Heterogenitäten, marginalisierte Positionen, und „Iterationen“ im Sinne DERRIDAS (2001) bleiben jedoch auch in einer vergleichenden Analyse zunächst verborgen (vgl. GLASZE et al. 2009; MATTISSEK 2009). Mit der Berechnung von Worthäufigkeiten und ihren Signifikanzen beruht die Lexikometrie eher auf der Annahme, dass Wiederholung die Bedeutung von Wörtern zementiert. Damit ähnelt ihr Vorgehen einem strukturalistischen Verständnis von Sprache, das nach stabilen Deutungsmustern sucht. Das von DERRIDA als „Dekonstruktion“ (2001, 45) bezeichnete Hinterfragen machtvoller hegemonialer Diskurse können lexikometrische Methoden somit nur bedingt leisten. Mit ihrem Fokus auf der Regelmäßigkeit und Häufung von Begriffen findet vielmehr eine Rekonstruktion des Diskurses statt. Diese Rekonstruktion diskursiver Muster birgt die Gefahr, diese Strukturen fortzuschreiben und die „Verhältnisse auf einem höheren Niveau zu reproduzieren“ (DEMIROVIC 2008, 27). Auch BELINA und DZUDZEK weisen darauf hin, dass sich das emanzipatorische Element einer kritischen Wissenschaft erst dann zeigt, wenn „mit der Dekonstruktion hegemonialer Diskurse auch ein Aufbrechen und eine Veränderung der verfestigten hegemonialen sozialen Praktiken einhergeht“ (2009, 145).

Nimmt man dieses emanzipatorische Element ernst, so ist ein rein lexikometrisches Vorgehen nicht ausreichend; zur Dekonstruktion hegemonialer Diskurse und zur Offenlegung der Veränderbarkeit gesellschaftlicher Machtverhältnisse ist eine Triangulation lexikometrischer Methoden mit Methoden aus dem qualitativ-interpretativen Spektrum unerlässlich (vgl. z.B. GLASZE 2007; MATTISSEK 2008).

4 Schlusswort

Seit der Etablierung diskursanalytischen Arbeitens in einigen Bereichen der Humangeographie gehen lexikometrische Methoden gegenwärtig von einer Einzel- in die Breitenforschung über und werden zunehmend auch in studentischen Abschlussarbeiten verwendet. Die methodologische und methodische Umsetzung ist jedoch weiterhin Gegenstand lebhafter Debatten, die sowohl die technische Umsetzung lexikometrischer Analysen als auch die Interpretation der Ergebnisse betreffen. Ziel des Beitrages war es, die gegenwärtigen Probleme, diskussionswürdigen Punkte und Fallstricke lexikometrischer Analysen anhand von empirischen Beispielen aus dem Forschungsprojekt „Die Geopolitik der Hilfsbedürftigkeit“ zu skizzieren und eine produktive Diskussion über die Weiterentwicklung der Methoden anzustoßen.

Trotz der Kritik ist und bleibt die Lexikometrie jedoch eine geeignete und kaum verzichtbare Methode für diskurstheoretische Fragestellungen. Zum einen besteht ein unbestrittener Vorteil lexikometrischer Methoden darin, große Textmengen zugänglich zu machen und auf großflächige Strukturen und Regelmäßigkeiten der Bedeutungsproduktion zu untersuchen, die durch reines Lesen nicht erfassbar wären. Zum anderen ist das im Poststrukturalismus geforderte Hinterfragen und Aufbrechen quasi-natürlicher Bedeutungsstrukturen ohne die vorgeschaltete lexikometrische Rekonstruktion genau dieser diskursiven Regelmäßigkeiten unmöglich. Ganz nach der Devise *ohne Rekonstruktion keine Dekonstruktion* sind strukturalistische und poststrukturalistische Aspekte des Diskurses in der empirischen Analyse kaum zu trennen, „denn um Brüche finden zu können, muss man zunächst Strukturen beschreiben, zwischen denen diese Brüche anzutreffen sind“ (GLASZE u. MATTISSEK 2009a, 33).

Zur Lösung dieses Dilemmas wird häufig eine Triangulation der Lexikometrie mit qualitativen Methoden vorgeschlagen, die auf der Mikroebene einzelner Texte und Aussagen ansetzen. Diese nehmen die Qualität sprachlicher Verknüpfungen in den Blick und beziehen den diskursiven Kontext von Mustern des Sprachgebrauchs mit in die Analyse ein. Wie zahlreiche Forschungsarbeiten gezeigt haben, füllt die Kombination mit qualitativen Methoden der Argumentations- und Aussagenanalyse¹⁴ einige Leerstellen quantitativer Korpusanalysen aus und führt zu aussagekräftigen und fundierten Ergebnissen, die ohne lexikometrische Methoden in den Tiefen riesiger Textmengen verborgen blieben. Daher ist eine Triangulation quantitativer und qualitativer Vorgehensweisen für eine sozialwissenschaftliche Diskursforschung unumgänglich. Bisher wird die Lexikometrie innerhalb dieser Methodenkombination vor allem als exploratives Tool verwendet, als tastender Vorläufer für qualitative Methoden. Diese Form der Verwendung lenkt jedoch bereits die gesamte weitere Analyse in eine bestimmte Richtung: Auch in der qualitativen Analyse richtet sich das Augenmerk verstärkt auf die Aspekte, die sich in der lexikometrischen Analyse als interessant herausgestellt haben. Insgesamt reicht eine methodische Triangulation daher nicht aus, um die in diesem Beitrag aufgeworfenen Fallstricke und kritischen Punkte innerhalb der Lexikometrie auszubessern. Anknüpfend an die aufgeworfenen erkenntnistheoretisch-methodologischen Fallstricke müssen zur Etablierung der Methode in Zukunft einige kritische

¹⁴ Zu qualitativen Methoden siehe FELGENHAUER 2009 und MATTISSEK 2009.

Diskussionspunkte berücksichtigt und Fragen beantwortet werden:

1. Zunächst ist für eine Weiterentwicklung der Methode eine noch stärkere Reflexivität gefordert, und zwar nicht nur in Bezug auf den jeweiligen Untersuchungsgegenstand, sondern in Bezug auf die Methode selbst. Dazu müssen die subjektiven und interpretativen Einflüsse, die auf alle Schritte des quantitativen Arbeitens wirken, noch kritischer hinterfragt und transparent gemacht werden. Denn Diskursanalysen „implizieren [...] selbst da Textauslegungen, wo sie sich in erster Linie auf formale Strukturen [...] konzentrieren. Sie bewegen sich unabhkömmlich im ‚Paradigma der Textinterpretation‘“ (KELLER 2006, 140). Daher darf an keiner Stelle des Analyseprozesses der Eindruck entstehen, mit quasi-objektiven Zahlen und Daten zu operieren; Interpretationsarbeit ist auch in lexikometrischen Verfahren die unhintergehbare Basis des Forschungsprozesses.
2. In diesem Zusammenhang müssen vor allem die Schritte deutlicher reflektiert und kenntlich gemacht werden, die der Vorstrukturierung des Untersuchungsmaterials dienen. Schon die Bearbeitung des Textkorpus unterliegt immer subjektiven Einflüssen und dem eigenen interpretativen Filter der Forschenden: „We should not surrender to the positivist obsession with method that is founded on the belief that the observation of a set of methodological rules somehow guarantees the truth of the research results. However, we need to reflect, openly and critically, upon the many methodological choices that we make in the analysis of specific discursive formations“ (TORFING 2005, 25).
3. Die Anwendung statistischer Methoden auf Sprache bringt eine enorme Komplexitätsreduktion mit sich, die bisher auf einigen Unbekannten beruht. Daher muss sowohl die Übersetzung von Sprache in Statistik als auch die Rückübersetzung von statistischen Werten in Sprache als machtvoller, politischer Akt verstanden und kritisch reflektiert werden; sonst besteht die Gefahr, den großen subjektiven Deutungsspielraum von Worthäufigkeiten und -signifikanzen auszublenden. Aber gerade für poststrukturalistische Arbeiten, die Sprache als einen der zentralen Untersuchungsgegenstände verstehen, ist es umso wichtiger, sich mit der interpretativen Ausdeutung des mathematischen Verfahrens auseinanderzusetzen.
4. Nicht zuletzt müssen die diskursiven Machtunterschiede, die von dem Ort oder dem Rahmen der Äußerung ausgehen (z.B. Überschrift, kleingedruckter Fließtext), stärker in die Analyse einbezogen werden. Die reine Häufigkeit und Signifikanz eines Wortes lässt sich nicht eins zu eins in seine Dominanz – in die „Lautstärke“ des Wortes – übersetzen. Faktoren, die sich neben der reinen Häufigkeit auf die Lautstärke eines Wortes im Diskurs auswirken, sollten daher bei der Analyse stets mitbedacht werden. Ein rein lexikometrisches Vorgehen, das zunächst alle Wörter technisch gleich behandelt, kann die unterschiedliche Wirkungskraft einzelner Elemente im Diskurs jedoch nur eingeschränkt erfassen. Daher müssen Verfahren entwickelt werden, die neben der reinen Worthäufigkeit auch andere Einflussfaktoren auf die „Lautstärke“ eines Wortes berücksichtigen.

Die Antworten auf die aufgeworfenen Fragen und die Lösungen für die angesprochenen Probleme liegen derzeit noch nicht direkt auf der Hand. Die Ausführungen haben jedoch auch gezeigt, dass die Lexikometrie einen großen Mehrwert für

geographische und sozialwissenschaftliche Forschungsprogramme bietet und aus dem (kleinen) Kanon diskursanalytischer Methoden kaum mehr wegzudenken ist. Um das Potential lexikometrischer Methoden in Zukunft weiter auszuschöpfen und sie als festen Bestandteil im geographischen Werkzeugkasten zu etablieren, ist daher eine kritische Diskussion über ihre methodische Ausreifung umso lohnenswerter.

Literatur

- ANGERMÜLLER, J. 2001: Diskursanalyse: Strömungen, Tendenzen, Perspektiven. In: ANGERMÜLLER, J., K. BUNZMANN u. M. NONHOFF (Hrsg.): Diskursanalyse: Theorien, Methoden, Anwendungen. Hamburg, S. 7–22 (=Argument).
- ANGERMÜLLER, J. 2007: Nach dem Strukturalismus; Theoriediskurs und intellektuelles Feld in Frankreich. Bielefeld.
- BAKER, P. 2006: Using corpora in discourse analysis, London u. New York.
- BELICA, C. u. K. STEYER 2005: Korpusanalytische Zugänge zu sprachlichem Usus. Online: http://www1.ids-mannheim.de/fileadmin/lexik/uvw/dateien/Belica_Steyer_2005_01.pdf (07.05.2014).
- BELINA, B. u. I. DZUDZEK 2009: Diskursanalyse als Gesellschaftsanalyse. Ideologiekritik und Kritische Diskursanalyse. In: GLASZE, G. u. A. MATTISSEK (Hrsg.): Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie für die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld, S. 129–152.
- BRAILICH A., M. GERMES, G. GLASZE, H. SCHIRMEL u. R. PÜTZ 2008: Die diskursive Konstitution von Großwohnsiedlungen in Deutschland, Frankreich und Polen. In: Europa Regional, 3/2008, S. 113–128.
- BUBENHOFER, N. 2008: „Es liegt in der Natur der Sache ...“. Korpuslinguistische Untersuchungen zu Kollokationen in Argumentationsfiguren. In: MELLADO BLANCO, C. (Hrsg.): Beiträge zur Phraseologie aus textueller Sicht. Hamburg, S. 53–72.
- DEMIROVIC, A. 2008: Leidenschaft und Wahrheit. In: DEMIROVIC, A. (Hrsg.): Kritik und Materialität. Münster, S. 9–40.
- DERRIDA, J. 2001: Signatur Ereignis Kontext. In: ENGELMANN, P. (Hrsg.): Limited Inc / Jacques Derrida. Wien, S. 15–45 [1971 als französische Originalfassung an anderer Stelle erschienen].
- DIAZ-BONE, R. 2002: Kulturwelt, Diskurs und Lebensstil. Eine diskurstheoretische Erweiterung der bourdieuschen Distinktionstheorie. Opladen.
- DZUDZEK, I. 2008: Kulturelle Vielfalt versus kulturelle Hegemonie. Eine diskursanalytische Untersuchung kultur-räumlicher Repräsentationen und identitätspolitischer Kämpfe in der UNESCO (unveröffentlichte Diplomarbeit am Institut für Geographie, Münster).
- DZUDZEK, I., G. GLASZE, A. MATTISSEK u. H. SCHIRMEL 2009: Verfahren der lexikometrischen Analyse von Textkorpora. In: GLASZE, G. u. A. MATTISSEK (Hrsg.): Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie für die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld, S. 233–260.
- DZUDZEK, I., P. REUBER u. A. STRÜVER (Hrsg.) 2011: Die Politik räumlicher Repräsentationen. Beispiele aus der empirischen Forschung. Münster (= Forum Politische Geographie 6).
- FELGENHAUER, T. 2009: Raumbezogenens Argumentieren: Theorie, Analyseverfahren, Anwendungsbeispiele. In: GLASZE, G. u. A. MATTISSEK (Hrsg.): Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie für die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld., S. 261–278.

- FOUCAULT, M. 1973: Archäologie des Wissens. Frankfurt am Main. [1969 als französische Originalfassung an anderer Stelle erschienen].
- FOUCAULT, M. 1991: Die Ordnung des Diskurses. Frankfurt am Main. [1971 als französische Originalfassung an anderer Stelle erschienen].
- GLASZE, G. 2007: Vorschläge zur Operationalisierung der Diskurstheorie von Laclau und Mouffe in einer Triangulation von lexikometrischen und interpretativen Methoden. In: Forum Qualitative Sozialforschung, 8, H. 2, o.S.
- GLASZE, G., S. HUSSEINI u. J. MOSE 2009: Kodierende Verfahren in der Diskursforschung. In: GLASZE, G. u. A. MATTISSEK (Hrsg.): Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie für die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld, S. 293–314.
- GLASZE, G. u. A. MATTISSEK 2009a: Diskursforschung in der Humangeographie: Konzeptionelle Grundlagen und empirische Operationalisierungen. In: GLASZE, G. u. A. MATTISSEK (Hrsg.): Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie für die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld, S. 11–59.
- GLASZE, G. u. A. MATTISSEK (Hrsg.) 2009b: Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie für die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld.
- GUILHAUMOU, J. 2003: Geschichte der Sprachwissenschaft – Wege und Situationen (in) der „analyse du discours“. In: KELLER, R., A. HIRSELAND, W. SCHNEIDER u. W. Viehöver (Hrsg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse, Band 2: Forschungspraxis. Opladen, S. 19–65.
- HUSSEINI, S. 2009: Die Macht der Übersetzung. Konzeptionelle Überlegungen zur Übersetzung als politische Praktik am Beispiel kulturgeographischer Forschung im arabischen Sprachraum. In: Social Geography, 4, S. 71–81.
- HUSSEINI DE ARAÚJO, S. 2011: Jenseits vom „Kampf der Kulturen“. Imaginative Geographien des Eigenen und des Anderen in arabischen Printmedien. Bielefeld.
- KELLER, R. 2004: Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen. Opladen.
- KELLER, R. 2005: Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms. Wiesbaden.
- KELLER, R. ²2006: Wissenssoziologische Diskursanalyse. In: KELLER, R., A. HIRSELAND, W. SCHNEIDER u. W. VIEHÖVER (Hrsg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse, Band 1: Theorien und Methoden. Wiesbaden, S. 115–146.
- KELLER, R., A. HIRSELAND, W. SCHNEIDER und W. VIEHÖVER (Hrsg.) 2005: Die diskursive Konstruktion von Wirklichkeit. Zum Verhältnis von Wissenssoziologie und Diskursforschung. Konstanz (= Erfahrung – Wissen – Imagination. Schriften zur Wissenssoziologie).
- KELLER, R., A. HIRSELAND, W. SCHNEIDER und W. VIEHÖVER ²2006: Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse, Band 1: Theorien und Methoden. Wiesbaden.
- KELLER, R., A. HIRSELAND, W. SCHNEIDER und W. VIEHÖVER ⁴2010: Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse, Band 2: Forschungspraxis. Wiesbaden.
- LACLAU, E. 2005: On populist reason. London, New York.
- LACLAU, E. u. C. MOUFFE 1985: Hegemony and socialist strategy. Towards a radical democratic politics. London.
- LEBART, L., A. SALEM u. L. BERRY 1998: Exploring textual data. Dordrecht.
- LEMNITZER, L. u. H. ZINSMEISTER 2006: Korpuslinguistik: eine Einführung. Tübingen (= narr Studienbücher).
- MATTISSEK, A. 2007a: Diskursanalyse in der Humangeographie. „State of the Art“. In: Geographische Zeitschrift, 95, H. 1/2, S. 37–55.
- MATTISSEK, A. 2007b: Diskursive Konstitution städtischer Identität. Das Beispiel Frankfurt

- am Main. In: BERNDT, C. u. R. PÜTZ (Hrsg.): Kulturelle Geographien. Zur Beschäftigung mit Raum und Ort nach dem Cultural Turn. Bielefeld, S. 83–111.
- MATTISSEK, A. 2008: Die neoliberale Stadt. Diskursive Repräsentationen im Stadtmarketing deutscher Großstädte. Bielefeld.
- MATTISSEK, A. 2009: Die Aussagenanalyse als Mikromethode der Diskursforschung. In: GLASZE, G. u. A. MATTISSEK (Hrsg.): Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie für die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld, S. 279–291.
- MATTISSEK, A. 2010: Analyzing City Images. Potentials of the „French School of Discourse Analysis“. In: Erdkunde, 64, H. 4, S. 315–326.
- MATTISSEK, A. u. P. REUBER 2004: Die Diskursanalyse als Methode in der Geographie. Ansätze und Potentiale. In: Geographische Zeitschrift, 92, H. 4, S. 227–242.
- MIGGELBRINK, J. 2002: Der gezähmte Blick: zum Wandel des Diskurses über „Raum“ und „Region“ in humangeographischen Forschungsansätzen des ausgehenden 20. Jahrhunderts. Leipzig (= Beiträge zur regionalen Geographie 55).
- NONHOFF, M. 2006: Politischer Diskurs und Hegemonie: das Projekt „Soziale Marktwirtschaft“. Bielefeld.
- REUBER, P. 2011: Poststrukturalistische Politische Geographie. In: GEBHARDT, H., R. GLASER, U. RADTKE u. P. REUBER (Hrsg.): Geographie. Physische Geographie und Humangeographie. Heidelberg, S. 802–805.
- SAUSSURE, F. de 1931: Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft. Berlin. [1916 als französische Originalfassung an anderer Stelle erschienen].
- SCHERER, C. 2006: Korpuslinguistik. Heidelberg.
- SCHLOTTMANN, A. 2005: RaumSprache – Ost-West-Differenzen in der Berichterstattung zur deutschen Einheit. Eine sozialgeographische Theorie. Stuttgart (= Sozialgeographische Bibliothek, 4).
- TEUBERT, W. 2000: Korpuslinguistik und Lexikographie. In: Deutsche Sprache, 4/99, S. 292–313.
- TORFING, J. 2005: Discourse Theory: Achievements, Arguments, and Challenges. In: HOWARTH, D. u. J. TORFING (Hrsg.): Discourse Theory in European Politics. Identity, Policy and Governance. Basingstoke, S. 1–32.
- Welternährung, Nr.1/2003
- ZfD – Zeitschrift für Diskursforschung (Journal for Discourse Studies).